

Geschehnisse der österreichischen und gesamtdeutschen Geschichte auf den Glaubensstreit in Oberösterreich herausgearbeitet. Klar und deutlich heben sich endlich die zwei Hauptträger der Gegenreformation, der Passauer Bischof Urban von Trenbach und Landeshauptmann Hans Jakob Freiherr von Löbl, vom Gesamthintergrunde ab.

Mit Recht hatte der erste Band der Studien, der die kirchlichen, religiösen und politischen Zustände in Oberösterreich 1490—1525 schildert und ein ebenso lebendiges als anschaulich-klares Kulturbild jener Zeit bietet, in der Fachwelt allgemeines Aufsehen erregt. Und wer diese Kulturgeschichte unseres Landes für die Zeit vor dem ersten Bauernaufstand verfolgt hatte, der sah gewiß mit großer Spannung und noch größeren Erwartungen dem angekündigten zweiten Bande entgegen. Nun er erschienen ist, kann man ruhig sagen, er habe sie nicht enttäuscht. Die Vorzüge, die schon dem ersten Bande nachgerühmt wurden — musterhaft kritische Quellenverwertung, klare, übersichtliche Gliederung des Stoffes, wohlthuende Unparteilichkeit des Urteils und anziehende Darstellung — eignen auch dem zweiten nicht minder. Wie jener wird auch dieser als eine Hochleistung oberösterreichischer Geschichtsschreibung gelten, auf die unsere Diözese stolz sein kann. Die eingeschobenen 16 Lichtbildtafeln und noch mehr das wieder sehr umfangreiche Namensverzeichnis (S. 417—432) erhöhen seinen Wert und seine Verwendbarkeit.

Hochdramatisch ist der von Dr Eder behandelte Stoff, hochdramatisch auch seine Darstellung. Das Werk hält den Leser trotz seiner hohen Wissenschaftlichkeit gefangen wie ein spannender Roman, bis er ganz zu Ende gekommen.

Wenn ein Wunsch geäußert werden sollte, so ist es der nach Vermeidung oder Erklärung weniger bekannter Ausdrücke wie *boseln* (S. 16 oben), *Urgichten* (S. 282 Mitte), *Skalieren* (S. 305 und später) und allzu langen Sätzen, z. B. S. 107, zweite Hälfte: „Auf dem Hintergrund einer anscheinend untergehenden alten Welt . . .“ Nicht gut erscheint die Verwechslung der Ausdrücke Generalsynode (S. 63), Provinzialsynode (S. 69) und Provinzialkonzil (S. 71) für dieselbe Versammlung. Zufällig fiel dem Verfasser der Besprechung auf, daß Putzleinsdorf wohl auf S. 283 im Texte, nicht aber im Namensverzeichnis mit dieser Zahl auferscheint.

Linz a. D.

Dr Franz Fuchs.

Die Muttersprache. Eine missions- und religionswissenschaftliche Studie über die Sprachenfrage in den Missionsgebieten. Von P. Dr Gregorius von Breda O. M. Cap. (7. Heft der Missionswissenschaftlichen Studien; herausgegeben von Prof. Dr J. Schmidlin, Münster i. W.) 8^o (192.) Münster i. W. 1933, Westf. Vereinsdruckerei, Akt.-Gesellschaft (Tenlings' Uitgevers-Maatschappij's' Hertogenbosch). Kart. M. 5.75.

Bei einer Durchsicht der Erlässe der Propaganda-Kongregation und der Missionssynoden muß es jedem auffallen, mit welcher Beständigkeit, ja auch Schärfe auf die Erlernung der Eingeborenen-Sprache seitens der Missionäre gedrungen wird. Den inneren Grund für diese Tatsache zeigt uns vorliegendes Werk. Der Verfasser untersucht in religionsphilosophischer und missionsmethodischer Hinsicht die Bedeutung der Muttersprache beim Christianisierungsprozeß nicht-christlicher Völker; zeigt besonders ihre unbedingte Notwendigkeit für ein tiefes Verwurzeln und Hineinwachsen der christlichen Ge-

danken in das Volkstum der Neuchristen und damit für die Schaffung eines gesunden, ganzen und dauernden Christentums.

Im ersten Kapitel werden in einer rein religions- und sprachphilosophischen Betrachtung als Grundlage für die folgenden Ausführungen die wesentlichen Beziehungen zwischen Religion und Muttersprache aufgedeckt durch Hinzuziehen des mit beiden Begriffen in Bezug stehenden Mittelbegriffes „Volk“. Das Resultat dieser Untersuchung wird im zweiten Kapitel auf die Christianisierung nichtchristlicher Völker angewandt. Es zeigt sich allseitig die unumgängliche Notwendigkeit, daß den Heiden das Christentum in ihrer Muttersprache geboten werden muß. Dieser Notwendigkeit entspricht von seiten der missionierenden Kirche die Pflicht und von seiten des Missionsobjektes das natürliche Recht, in einer leicht faßlichen Form, d. i. in der Muttersprache, die religiösen Wahrheiten zu vermitteln, bzw. zu empfangen. Die sich dabei ergebenden Schwierigkeiten sind zu überwinden durch Bildung einer christlichen Begriffssprache und Gefühlssprache. In einem kurzen Gang von der frühchristlichen Missionsepoche über das Mittelalter zur Weltmission der neuen und neuesten Zeit wird der Beweis erbracht, daß die Kirche sich bei der Christianisierung der Völker stets theoretisch und praktisch ihrer Pflicht und des Rechtes der Völker auf ihre Muttersprache bewußt war und ist. Das vierte Kapitel bringt die Normen über die Sprachenfrage in den neuesten Erlässen der Propaganda, den Missionssynoden und -handbüchern (Statuten, Direktorien u. s. w.). Die fast restlose Benützung der missionstheoretischen Quellen macht dieses Kapitel besonders wertvoll und zeigt, wie die Kirche, gestützt auf die Erfahrungen der Jahrhunderte, in ihrem universalen Charakter gerechte und weitherzige Achtung der nationalen Besonderheiten zu wahren und die Darbietung des Glaubensgutes in der Muttersprache zu sichern sucht.

Eine erschöpfende Darstellung der behandelten Probleme ist auf dem engen Raum von 190 Seiten natürlich nicht möglich, doch bietet die Darstellung mit ihren umfangreichen Quellen und Literaturverzeichnis viel Anregung zum weiteren Forschen und Studium. Wir hoffen, daß der Verfasser auch weiter seine Kraft dem Sprachenproblem in den Missionsländern weihen wird. Die vorliegende Arbeit ist nicht nur von Wert für die Missions- und Religionswissenschaft und den Heidenmissionär, sondern bietet vor allem in ihrem ersten Teile klare Grundsätze für die hochaktuelle Frage „Kirche — Volk“, wie auch für das Recht der nationalen Minderheiten auf ihre Muttersprache. Möge das Buch vielen Lesern tieferes Verständnis für die hohen, aber auch schwierigen Aufgaben der katholischen Weltmission wecken!

St. Gabriel b. Mödling.

J. Thaurén.

Christliche Liebestätigkeit in den Missionsländern. Von Ludwig

Berg. (207.) Freiburg i. Br. 1935, Herder.

Der seit 1919 für die Mission und die Ostkirche unermüdlich tätige Professor Dr Ludwig Berg, dessen zehn bisher veröffentlichte Schriften zum Teil ganz unerhört hohe Auflageziffern erreicht haben, hat im Auftrag des Generalates des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung uns hier ein neues Erzeugnis seines Fleißes und seiner hingebenden Liebe zum Missionswerk geschenkt. Die Schrift bringt Material aus neuesten, bisher noch nicht veröffentlichten Missionsberichten der Propaganda und ist mit acht Kunstdrucktafeln und zwei farbigen Karten über die Keimherde des Aussatzes, der